

Forum 4

Sozialraum- und Quartiersbezogene Beratung - Familien im Quartier – Erfahrungen aus erster Hand

Input: Erik Schönenberg, Jobcenter Wuppertal AöR

Moderation: Enrico Vogel, Geschäftsführer Jobcenter Gera

1. Grundlage der Sozialraumorientierung

Sozialraumorientierung meint zum einen eine **definierte Raumeinteilung** in Quartiere, Stadtteile oder Regionen, die sozialplanerisch verwaltet wird. Zum anderen bezeichnet es eine

*„**konzeptionelle Ausrichtung Sozialer Arbeit**, bei der es über die herkömmlichen Einzelfallhilfen hinaus darum geht, Lebenswelten zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, in schwierigen Lebenslagen besser zurechtzukommen.“ (Wikipedia)*

Diese Definition ist auch **Grundlage für das Programm der „Sozialen Stadt“, jetzt „Sozialer Zusammenhalt“, eine städtebauliche Förderung, die der Polarisierung von Stadtteilen entgegenwirken möchte, und dabei bauliche und soziale Maßnahmen umsetzt, bei denen die Partizipation der Bürger*innen eine wichtige Rolle spielt.**

≥

Beispiele für die **Diskrepanz von Stadtteilen in Wuppertal** ist z. B. der Vergleich von Quartieren wie Wichlinghausen-Süd, das zum Programmgebiet Sozialer Zusammenhalt gehört, und Siebeneick, mit einer völlig anderen Lebensrealität. So leben in Wichlinghausen-Süd über 13.057 Menschen auf einem Quadratkilometer, rund 25 % der Bewohner*innen beziehen SGB II-Leistungen, darunter 47 % der Kinder und 30% haben einen ausländischen Pass, während im Quartier Siebeneick 450 Menschen auf einem Quadratkilometer leben und 1,26 % der Bewohner*innen SGB II-Leistungen erhalten und rund 3 % einen ausländischen Pass haben.

Gerade in Bezug auf die Segregation – die vor allem räumlich, in der Bildungs- und finanziellen Teilhabe sichtbar wird – und auch auf die sich verfestigende Langzeitarbeitslosigkeit ist deutlich, dass eine erfolgreiche Arbeit neben der beruflichen Qualifizierung und Integration auch die soziale Integration und die Teilhabechancen verbessern muss, bzw. wie die Erfahrung aus den Projekten deutlich macht, dies überhaupt erst die Grundlage für die berufliche Entwicklung bildet. Allgemein gesprochen nimmt die soziale Ungleichheit zu, die Segregationstendenzen halten an, bestimmte Zielgruppen sind stark von Armutsrisiko betroffen. Ihnen fehlt häufig der Zugang zu unterschiedlichen Angeboten und die erfahrene Benachteiligung ist multidimensional.

≥

2. Sozialraumorientierung der Jobcenter Wuppertal AöR

Sozialräumliche und quartiersbezogene Arbeit bzw. Beratung beginnt für die Jobcenter Wuppertal AöR mit der Einrichtung der Optionskommune in 2012. Hier

1. wurde eine **dezentrale Aufstellung und Erreichbarkeit durch sieben (inzwischen acht) Geschäftsstellen** beschlossen, die sich durch das Tal ziehen. Sie übernehmen persp. größere Verantwortung durch eigene Handlungsprogramme und ggf. Budgets. Zudem sind Panels zur Kunden*innenbeteiligung in Vorbereitung.

≥

2. werden unterschiedliche **Maßnahmen und Qualifizierungen auch im Hinblick auf eine soziale und kommunale Verantwortung entwickelt**, die lokale und regionale Aktivitäten unterstützen, wie z. B. der Bau und die Pflege der Nordbahntrasse oder die Entwicklung des Bob-Campus in Wichlinghausen,

≥

3. dienen die Maßnahmen auch der **Förderung von Ausbildung und des Wirtschaft-Standortes** Wuppertal, wie z. B. mit der Einrichtung der Fahrradmeisterei (12 Ausbildungs-/12 Qualifizierungsplätze z. Zweiradmechatroniker, Fahrradmonteur) oder des Qualifizierungszentrum Textil, mit 15 Teilnehmendenplätzen.

≥

4. führen wir seit fünf Jahren „**Jobcenter vor Ort**“ durch. Dies sind offene Sprechstunden, die als Regelangebot in wiederkehrendem Turnus an verschiedenen Orten in Quartieren der Stadt angeboten werden. Vor der Pandemie waren dies elf verschiedene Orte, wie Bewohnertreffs, Sozial- und Familienzentren, Stadtteilservices und Kindertagesstätten.

≥

5. beteiligt sich die Jobcenter Wuppertal AöR **seit 2017 an Bundes- und Landesprogrammen bzw. ESF-Projekten in unterschiedlicher Form: in eigener operativer Umsetzung, als Weiterleitung und sowohl in Kooperationen mit Trägern, als auch mit anderen kommunalen Ressorts, insbes. Ressort Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt der Stadt Wuppertal und Ressort für Zuwanderung und Integration. Die Kooperationen umfassen mit Aufwachsen/Erziehung und Migration in Wuppertal zwei Kernthemen, dabei mit eigenen Programmen für die Zielgruppen Frauen/Mütter und Jugendliche im Übergang.**

Zu den Projekten gehören: Biwaq, LZA Prio A, Power, Qarla, 75 Familien plus, Familien im Quartier, Akti(F) – Familiencoaching Wuppertal, Your way, fokusSiert, RehaPro.

≥

Bei KIM – Kommunales Integrationsmanagement und kinderstark – Wuppertal schafft Chancen **gestalten wir die gesamt kommunalen Präventionsketten für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Migranten*innen entscheidend mit. Um operativ, koordinierend und in der Steuerung mitzugestalten, setzen wir auch über die Projektförderung hinaus Personal ein und haben zudem im Jobcenter eine Koordinationsstelle geschaffen.**

Grundsätzlich sind die Ziele: Die sozialen Netzwerke und die Zusammenarbeit kommunaler Akteure zu stärken, das Angebot in einzelnen Quartieren auszubauen und vor Ort kooperativ für Kunden*innen tätig zu sein.

„Vor Ort“ sein, heißt für uns Lebensgewohnheiten und Lebensumstände zu kennen und damit umzugehen, individuelle Angebote zu planen und umzusetzen, flexibel auf Änderungen reagieren können und ein verlässlicher Ansprechpartner zu sein.

3. Die Erfahrungen aus 75 Familien Plus/Familien im Quartier

„Familien im Quartier“ mit seinem Vorläuferprojekt 75 Familien plus lief insgesamt vier Jahre, hatte ein Volumen von 1,1 Mio. €, mit denen 5 VZÄ (plus 2 anteilige Projektkoordinationen) eingesetzt wurden, die jeweils 15 Bedarfsgemeinschaften im Programmgebiet Wichlinghausen/Oberbarmen unterstützten. **Durchgeführt wurde das Projekt in Kooperation von Jobcenter und Jugendamt der Stadt Wuppertal, eingesetzt wurde ein multiprofessionelles Team.**

≥

Dreh- und Angelpunkt des Projektes war **die Etablierung eines aufsuchenden Familiencoachings, welches alle Lebensbereiche der Familien unterstützen soll. Die niederschwellige Beratung und engmaschige Unterstützung durch das Familiencoaching machte ca. 70 % der Projektarbeit aus.** Darauf aufbauend wurden Mikroprojekte im Stadtteil durchgeführt, mit dem langfristigen Ziel einer Verbesserung der infrastrukturellen Angebote und Vernetzung als Grundlage einer auf- und auszubauenden sozialräumlichen Beschäftigungsförderung.

≥

Ergebnisse – Struktur und Zielerreichung (Familien im Quartier)

Kontaktiert wurden in der Laufzeit des Projekts insgesamt 80 Familien mit 331 Personen. 305 Erstkontakte wurden durchgeführt. Keine Teilnahme wünschten sich 6 Personen (2%). Die Abbruchquote liegt bei 0 %. Das Projekt haben innerhalb der Laufzeit 20 Personen (6%) beendet.

Regelmäßig wurden 75 Familien mit 291 Personen betreut. Darunter 60 % Alleinerziehende und 32 % mit 3 oder mehr Kindern. Die Verteilung auf die Geschlechter war ausgeglichen (50 % weiblich, 50 % männlich). In der Altersverteilung lag der Schwerpunkt mit 25 % Teilnehmenden bei den 7-14-jährigen, gefolgt von 15 – 24 Jahren (20%), 4 – 6-jährigen sowie 36 – 50-jährigen (17%) und 0 – 3-jährigen mit 12%.

≥

Im Projektzeitraum von Familien im Quartier wurden **2.988 Beratungskontakte durchgeführt (ohne Erstkontakte). Pandemiebedingt kamen noch mal 1801 Beratungskontakte hinzu, die rein telefonisch durchgeführt wurden. Insgesamt handelt es sich um gut 5094 Kontakte.** Die durchschnittliche Kontakthäufigkeit in den Familien war sehr unterschiedlich; ca. 47% der Teilnehmenden wiesen einen wöchentlichen, 20% einen monatlichen und 33% einen ein – dreimonatigen Kontakt auf.

≥

Zielerreichung

Ziele mit einer **relativ einfachen Handlungsmöglichkeit (wie Beantragung von Bildung und Teilhabe) und Zielhandlungen, die durch eine gute Personenbindung erreicht werden konnten (hier: Teilnahme an Mikroprojekten und U-Untersuchungen) liegen weit über den Zielvorgaben.**

Ziele, die von einer hohen Selbstständigkeit der Familien und von Dritten abhängen (hier: Regelmäßige Teilnahme an Integrationsplanung, Nachhaltige Vermittlung und Anbindung an Unterstützungssysteme) wurden hingegen schlechter erreicht.

Dies liegt einerseits an den **komplexen Problemlagen und Bedarfen**, die zeigen, dass viele Familien **eine langfristige Unterstützung benötigen**. Andererseits haben die **pandemiebedingten Lock-Downs zu einer Erschwerung der Zielerreichung beigetragen. Insbesondere der Umgang mit den Behörden und die Teilnahmemöglichkeiten** wurden für die Familien erschwert. Die Methoden und angepassten Vorgänge des Projekts werden dadurch aber nicht in Frage gestellt. Zum einen ließ sich im Verlauf des Projekts eine kleinschrittige Verbesserung der Familiensituationen beobachten, zum anderen sprechen – wie oben erwähnt – die positiven Ergebnisse der Bindung und Aktivierung dagegen.

≥

Themen der Beratungsarbeit

Zunächst mal sind immer wieder akute Notfälle zu bearbeiten sind. Hierzu gehören insbesondere fehlende Leistungen/Anträge.

Darüber hinaus ist das **Ziel die Stabilisierung der persönlichen und familiären Strukturen, die eine notwendige Voraussetzung für die weitere Entwicklung und den Wegfall der Hilfebedürftigkeit ist. Daraus erklärt sich auch die hohe Beratungsintensität und enge Begleitung.**

In der Regel fanden sich in den Familien **drei bis vier Themenkomplexe gleichzeitig**. Die Häufigkeit der Beratungsthemen ist: Wohnen (2%), Familie/Partner (6%), Finanzen (6%), Arbeit (8%), Struktur/Alltagsbewältigung (18%), Kindergarten (19%), Schule (38%). Am häufigsten fand sich der Beratungs- und Unterstützungsbedarf beim Umgang mit Behörden: 52 % benötigten eine Begleitung, 80% eine Unterstützung.

In hohem Maße integrationshemmende gesundheitliche Probleme wurden von 30 % der Personen genannt (i. d. R. der Eltern). 10% wiesen schwerwiegende psychische, 14% physische Problematiken auf. Suchterkrankungen wiesen 1% auf, 5% Gewalterfahrungen.

Die geringen Bildungs- und Teilhabechancen der Kinder und Jugendlichen, ausgedrückt im Unterstützungsbedarf Kindergarten/Schule, erklären sich einerseits durch fehlendes Systemwissen, Verständnis- bzw. Sprachschwierigkeiten und Hürden bei der Antragsstellung, andererseits durch fehlende Plätze.

Dies gilt vergleichbar für die hohe Zahl der Behördenunterstützung. Zum einen fehlt es hier an Systemwissen sowie Verständnis- und Sprachfähigkeit. Zum anderen sind die Familien nicht in der Lage, die komplexen Anforderungen selbstständig zu bewältigen.

Problematisch ist hierbei auch die fehlende Vermittlung durch die Behörden, Unklarheiten über Zuständigkeiten und fehlende rechtskreisübergreifende Abstimmungen. Gerade der hohe Unterstützungsbedarf im Umgang mit Behörden zeigt den Bedarf an niedrigschwelligen, lebensweltnahen und aufsuchenden Ansätzen.

Die Erfahrungen mit Familien im Quartier führten auch zum Folgeprojekt Familiencoaching Wuppertal im Bundesprojekt Akti(F).

≥

4. Notwendigkeiten und Grenzen sozialräumlicher Beratung

Um der fehlenden Teilhabe und Integration zu begegnen, erweist sich das Konzept eines niedrigschwelligen, aufsuchenden Familiencoachings mit unterschiedlichen Kompetenzen und Netzwerken als richtig und notwendig.

Deutlich wird ebenfalls, dass die intensive Arbeit bzw. ein nachhaltiger Beziehungsaufbau mit den Familien zur Stabilisierung erfolgreich ist und zudem einen längeren Zeitraum benötigt.

Erst dann können langfristig eine eigenverantwortliche und selbstständige Lebensweise mit Reduzierung/Beendigung des Hilfebezugs erwartet werden.

Die wesentlichen Erfolgskriterien einer quartiersräumlichen Beratung sind:

- Dauerhafte Einrichtung vor Ort
- Niedrigschwellige, einfache Zugänge
- Aufsuchende Angebote
- Verlässliche Ansprechpartner*innen, Mentoren*innen und Lotsen*innen
- Angebote im Sozialraum der Kunden*innen kennen und Kunden*innen anbinden
- Netzwerke / Flexible Settings kennen und nutzen

≥

Dafür braucht es:

- Geringere Kunden*innenrate
- Hohe soziale Kompetenz
- Schulungen und Kompetenzen der sozialen Arbeit
- Supervision/ Reflexion des eigenen Handelns
- Psychologische Grundkenntnisse
- Ausgehend von den Bedürfnissen der Kunden*innen agieren zu können

≥

- Partner*in der Kunden*innen zu werden
- Kenntnis der Angebote vor Ort und ihrer Nutzungsmöglichkeiten
- Konkrete Zusammenarbeit mit Netzwerkpartner*innen in Rechtskreisen und vor Ort
- Die (Mit-) Gestaltung individueller Sozialräume als weitere Basis

≥

Herausforderungen guter Beratung aus Projektsicht:

- Aus- und Weiterbildung, Reflexion/Supervision
- Geringe Rate
- Lotsenfunktion
- Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit
- Hohe Motivation
- Beziehungsaufbau als ausschlaggebender Faktor / feste Bezugspersonen
- Unterstützung in allen Lebensprozessen
- Ganzheitliche, rechtskreisübergreifende Beratung (One-Stop-Shop)

Kernaussagen der Diskussion im Forum 4

- Um die Zugangsschwellen zu den Jobcentern zu reduzieren ist es günstig/notwendig, in die Quartiere zu gehen.
- Dezentralisierung der Organisation/Defragmentierung macht die Beratung nicht automatisch besser, aber den Zugang zur Beratung leichter.
- Beratungsinhalte verschieben sich vom Arbeits- zum Armutsproblem.
- Notwendig sind niedrighschwellige Angebote vor Ort zu allen Fragen des Lebens.
- Sozialraumorientierte Beratung ist Beratung zu den Veränderungen der Lebenswelten, braucht Zeit und ist schwierig in ihrer Wirkung quantifizierbar.
- Grundsätzlich ist die große Herausforderung der Übergang von vereinzelt Projekten/der Projektarbeit in die Regelorganisation.
- Die geplante Bürgergeldreform veranlasst zu der Hoffnung, dass sich die Rahmenbedingungen für sozialraumorientierte Beratungsansätze ändern/verbessern, so dass man vom Projektstatus wegkommt und die Modelle/Projekte in die Regelorganisation übernehmen kann.

➤ **Themen der Foren aus den Anmeldungen/Forum 4:**

- *Qualifizierung der Mitarbeitenden in den Jobcentern Weiterbildung von Integrationsfachkräften*
= Schulungen und Kompetenzen der sozialen Arbeit, Psychologische Grundkenntnisse, Kommunikationstrainings, Einführung von kollegialer Fallberatung und Supervision, Haltung und Reflexion von Vorurteilen, Kenntnis der Angebote vor Ort und ihrer Nutzungsmöglichkeiten
- *Bei allen Innovationsgedanken zur Verbesserung der Beratungsqualität oder der Ausrichtung des Jobcenters, z.B. mittels einer sozialräumlichen Denkweise, bleibt kritisch zu beobachten, wie individuell der „Kunde“; dabei tatsächlich beraten wird.*
= das ist richtig. Im Projekt wurden die Kunden*innen höchst individuell beraten, allerdings bedarf dies: hohe Kompetenz und Engagement der Mitarbeitenden, Mitwirkung der Kunden*innen, geringe Rate
- *Werden wir zu permanenten Lernbegleitern?*
= ja und nein. Bei einer individuellen Betreuung werden wir zu Begleitenden der Kunden*innen, die zunächst alle Lebensbereiche betreffen kann. Hier ist vor allem eine Lotsenfunktion zu sehen, die sich im Rahmen des SGB II bewegt und durch andere Rechtskreise oder eine übergreifende Funktion erfüllt werden kann/muss.
- *Was macht gute Beratung aus? Wie messe ich den Erfolg von Beratung?*
= Unabhängigkeit von Transferleistungen, Selbstständiges, eigenverantwortliches Agieren der Kunden*innen, Förderung der Selbstwirksamkeit, verlässlicher Partner*in auf Augenhöhe, Lotsen*innen zur Vermittlung, Kommunikationsbeurteilung, Langzeitmessung, qualitativ und quantitativ, Vergleichsgruppe
- *Digitalisierung geht oft an Frauen vorbei, sie werden nicht gut mitgedacht (3. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2021). Wie können wir hier gute Ansätze fahren? Diese Frage stellt sich auch bei Menschen, die (noch) nicht gut die deutsche Sprache (lesen, Schreiben) anwenden können*
= Im Projekt keine Erfahrungen von Unterschieden in der Anwendung, eher: Ausstattung fehlt, Anwendungskennntnisse fehlen, Sprachproblem ließ sich nicht lösen, Frauen stellen sich bzgl. Digitalisierung geg. Kindern/Schule zurück, Anwendungsmöglichkeiten unklar
- *In der Sequenz am Ende des ersten Tages sollte es m.E. schwerpunktmäßig darum gehen, welche konkreten Folgerungen sich aus der dann vorliegenden*

Koalitionsvereinbarung in Sachen "Hartz IV-Reform" ergeben. Ggf. wäre hierzu auch das BMAS anzufragen.

- *Veränderungen im Rechtskreis SGB II durch den Regierungswechsel und Auswirkungen auf die Praxis*

= bezogen auf Projekt: Transparenz und Partizipation verankern, Individuelle Begleitung, Entwicklung und Qualifizierung stärken, heißt auch:
Systemverändernd eingreifen, rechtskreisübergreifende Strukturen, bessere Ausbildung und geringere Raten.